

Industrie-Architektur aus dem Krieg

Autor(en): **Capol, Jan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft [1]: **Die nicht mehr gebrauchte Schweiz : wie viele hektargrosse Industriebrachen gibt es? : eine Schweizerreise mit 213 Situationen**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

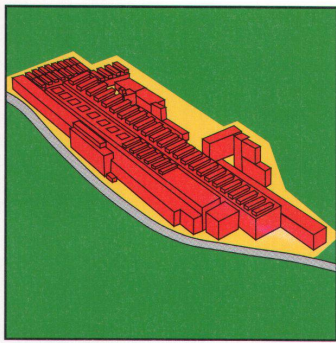
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-120356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Georg-Fischer Halle, Schaffhausen

Hallenfläche: 30 000 m²

Besitzer: Georg Fischer

Investition Umnutzung für Grossanlässe:

Fr. 100 000.– bis 200 000.–

Ungefährer Mietpreis: Lager: Fr. 50.–/m²

Büro: Fr. 70.– bis 200.–, Produktion: Fr. 100.–

Industrie-Architektur aus dem Krieg

Ein drei Hektaren grosser Hallenkomplex in Schaffhausen steht zur Verfügung. Interessenten gibt es keine. Die Eigentümerin Georg Fischer (GF) setzt auf Zwischennutzung, und die Stadt ergreift die Chance, ein Industriemonument zu erhalten.

Im Jahre 1936 war die Weltwirtschaftskrise vorbei, und ein neuer Aufschwung begann. Die Firma Georg Fischer (GF) beauftragte den Kölner Architekten Emil Rudolf Mewes mit dem Bau eines gigantischen Hallenkomplexes für die neue Stahlgieserei: das Werk 1 im Mühlenental.

Dank einer Arbeit von Thomas Neukomm und Viola Müller an der Architekturabteilung der ETH Zürich wissen wir über die Baugeschichte Bescheid. Mewes war Mitglied der NSDAP und ein Fachmann für Industriebauten des Dritten Reiches. 1940 bis 44 entstand nach seinen Plänen ein Komplex von vier Längshallen und zwei Querhallen. Sie waren notwendig, denn im Krieg florierte die Produktion der GF. Gegen Kriegsende brachen zwar die Exporte zusammen, da aber, im Gegensatz zum zerstörten Europa, die schweizerischen Produktionsanlagen intakt geblieben waren, setzte nach dem Krieg ein neuer Exportboom ein. Das firmeneigene Baubüro der GF nahm die Erweiterung der Hallen an die Hand. 1963 stand das Werk in seiner heutigen Grösse da. Der Hallenkomplex ist 100 m breit und 345 m lang, die überbaute Fläche beträgt mehr als drei Hektaren.

Zwischennutzung

Die Produktion im Werk 1 legte GF 1992 still. Die Hallen sollten verkauft

Der Hallenkomplex ist 100 m breit und 345 m lang, die überbaute Fläche beträgt mehr als drei Hektaren

werden. Damals schien die Ausgangslage vielversprechend: viel Land, gut erschlossen, an bester Lage – knapp 500 m vom Bahnhof Schaffhausen entfernt. Trotz Bemühungen auf internationaler Ebene fanden sich jedoch keine Interessenten.

GF wandte sich an Stadt und Kanton. Aber auch diese wussten keine Möglichkeit, die Hallen zu nutzen. Die Industrie sah sich mit ihren neuen Grenzen konfrontiert: Der Buchwert ihrer Brachen lässt sich nicht realisieren. GF und die Stadt blieben trotzdem im Gespräch. Die Stadt bewilligt kulturelle Zwischennutzungen, und in der nächsten Teilrevision des Zonenplanes will sie die Industriezone für weitere Nutzungen öffnen.

Als Gegenleistung soll die GF mitarbeiten. Das Gebiet zwischen dem Bahnhof und dem Werk 1 ist Stadtentwicklungsgebiet, das einzige im Zentrum der Stadt. Konkret: Die Hallen sollen stehenbleiben und das Entwicklungsgebiet westlich des Bahnhofs abrunden. Sie sollen als Monument an die verflossene industrielle Grösse erinnern.

Ein Industriedenkmal

Neben den Interessen der GF, das Werk 1 langfristig gewinnbringend zu nutzen, steht also das Interesse der Stadt Schaffhausen, ihre Vergangenheit als Industriestadt darzustellen.

Es war eine goldene Zeit. 1965, in der industriellen Hochkonjunktur, lag der

Kanton auf Platz 6 der kantonalen Volkseinkommen, heute liegt er auf dem 16. Platz. Das Werk 1 ist somit nicht nur Denkmal einer baukünstlerischen Epoche – der Zeit der riesigen Backsteinhallen in Stahlrahmenkonstruktion –, sondern auch Denkmal der wirtschaftlichen Blüte des Kantons. Eine Grundlage dieser Blüte bildet der Aufschwung der Industrie während des Zweiten Weltkrieges; ein Aufschwung, der vor allem aufgrund der Verflechtung mit der Kriegsmaschinerie des Dritten Reiches möglich war. Eine Unterschutzstellung und Umnutzung der Halle hat darauf Bezug zu nehmen.

Jan Capol

